Prof. Dr. Josefine Heusinger: Die „Jungen Alten“: Fit, gestylt und allzeit verfügbar für Familie und Gesellschaft

Protokoll: Eine wunderbare Frau, die das spontan übernommen und großartig gemacht hat, ohne ihren Namen zu sagen. Ohne sie wäre diese Dokumentation unmöglich gewesen. Danke!!

Zu Anfang sammelten wir Assoziationen zu dem Begriff „Aktives Altern“:

- Nordic Walking
- Teilhabe
- Selbstbestimmung
- Kontakt zu Jüngeren
- Aufgaben haben
- Aus Erfahrungen schöpfen
- Geruhsamer Lebensabend is nich
- Wissen weitergeben/austauschen
- Impulse geben
- Gesundarbeiten
- Zufriedenheit/Gelassenheit
- Neugier/Offenheit für Neues
- Nicht kaputt gearbeitet sein

Nach einem kurzen Exkurs zu der Frage, ab wann wir eigentlich alt sind (sehr verschiedene Definitionen: biologisch, kalendarisch, soziologisch, psychologisch ...) ging es um die Frage, was am „aktiven Alter“ negativ und zum Fürchten ist:

- Druck zu ehrenamtlichem Engagement auf Frauen nimmt zu
- Abrupter Ausstieg aus dem Erwerbsleben kann Schock sein, besser wäre ein gleitender Übergang, bei dem Erwerbstätigkeit ab- und andere Aktivitäten zunehmen.
- Weiter arbeiten müssen
- Kein Recht auf Langsamkeit oder darauf, andere Lebensweisen kennen zu lernen
- Nicht krank und schwach sein zu dürfen
- Finanzen machen Sorgen und behindern Chancengleichheit bei der Teilhabe
- Einige Frauen, die die Erwerbsarbeit schon hinter sich haben, berichten begeistert von ihren ehrenamtlichen Projekten

Im Gespräch wurde deutlich, dass viele zwar Lust haben, im Alter selbstbestimmt Dinge – auch für und mit anderen – zu tun, aber nicht durch materielle oder ideologisch-moralische Gründe dazu gezwungen werden wollen. Auch für die eigene Gesundheit zu sorgen fanden viele sinnvoll. Vor allem wird betont, welche Wohlgefühle, z. B. mit sportlichen Aktivitäten, zu erreichen sind.

Es folgte der erste Input der Referentin mit folgenden Informationen:

Wer sind die „Jungen Alten“?

- Zwischen 55 und 65 Jahre alt (Geburtsjahrgänge ca. 1945-1955)
- 2008 stellen sie rund 12% der Gesamtbevölkerung, fast 5 Millionen Frauen und 4,8 Millionen Männer.
- 80% sind verheiratet oder leben als Paar zusammen.
- Mehr als die Hälfte hat Enkelkinder, 95% der Gro0mütter haben eine enge/mittlere Beziehung zu diesen.
- Im Westen sind 45%, im Osten 35% der Frauen erwerbstätig.
- Rund 10% der Altersgruppe sind arm (Einkommen unter 772 €/Monat).
- 27,7 % der Frauen haben chronische Rückenscmerzen, gut 40 % haben schon einmal die Diagnose Arthrose bekommen.
- Eine 60jährige Frau hat ein 10%iges Risiko, in den nächsten 10 Jahren Krebs zu bekommen, v. a. Brust- und Darmkrebs.

(alle Zahlen zit. n. BZgA 2011)

h2 Hochschule Magdeburg • Stendal

19. AKF-Jahrestagung, Berlin 2012

JGF e .V.

Aus den Empfehlungen der Altenberichtskommission 2010:

4. Empfehlung: Bildung

„Bildung, die Kompetenzen für ein eigen- und mitverantwortliches Leben vermittelt, ist ein zentraler Beitrag zur Selbstsorge und Mitverantwortung. Es gibt nicht nur ein Recht auf Bildung, sondern auch eine Pflicht zur Bildung, und zwar über den gesamten Lebensverlauf hinweg.“

6. Empfehlung: Arbeitswelt

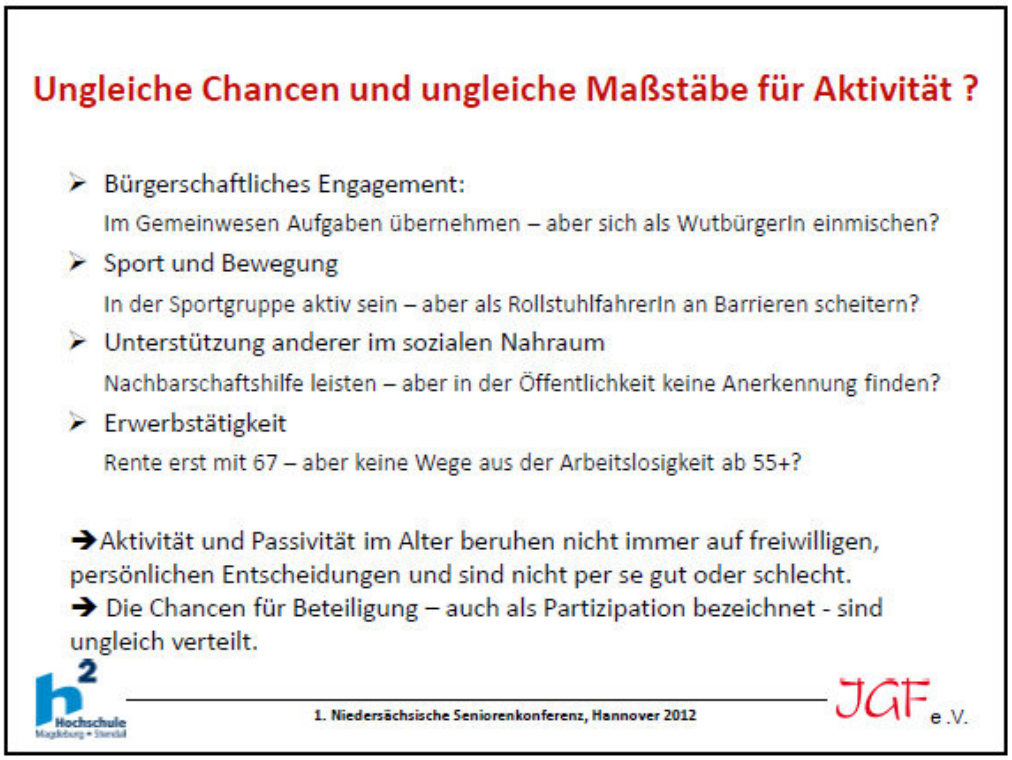
„Die Beschäftigten selbst sind, wo möglich, mitverantwortlich, Angebote zur beruflichen oder betrieblichen Weiterentwicklung und zur Gesundheitserhaltung zu nutzen und in die eigene Arbeits- und Beschäftigungsfähigkeit zu investieren.“

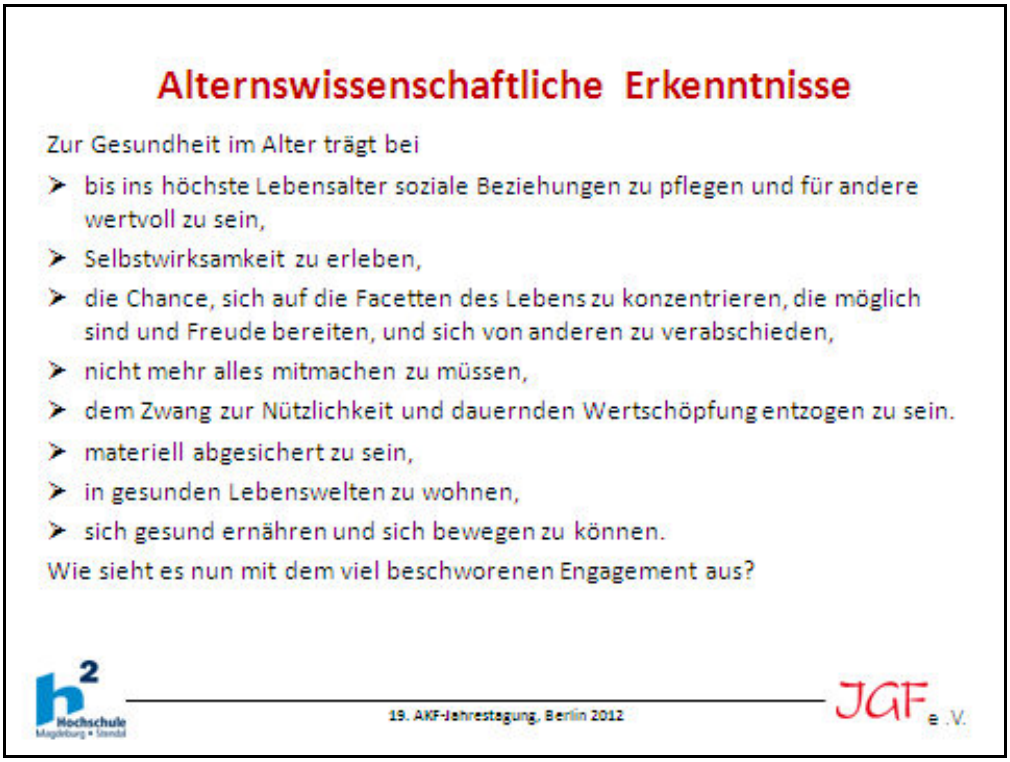
9. Empfehlung: Zivilgesellschaft

„Ältere Menschen sind aufgefordert, in ihrer Lebensgestaltung die Möglichkeiten der Zivilgesellschaft zu nutzen.“ (BMFSFJ 2010a)

➔ Differenzierung von „wertvollem“ und „wertlosem“ Alter? Die einen Ressource, die anderen Ballast für die Gesellschaft?

Die zitierten Empfehlungen der Altenberichtskommission wurden als Bestätigung des verbreiteten Gefühls von Anrufung zu gesellschaftlich notwendiger Arbeit empfunden.





Von den Workshopteilnehmerinnen gaben auf Nachfrage rund drei Viertel an, sich freiwillig/ehrenamtlich[1] zu engagieren. Danach wendete sich der Workshop der aktuellen gesellschaftspolitischen Debatte um das freiwillige Engagement zu, das von der Politik heute stark gefördert wird. Mit dem „Freiwilligensurvey", einer aufwändigen Erhebung mit 15 - 20.000 Befragten 1999, 2004 und 2009 wurde die Entwicklung dokumentiert. Zahlreiche Fördermittel gehen in „Treffpunkte der Hilfsbereitschaft", „Freiwilligenagenturen" und „Seniorenbüros" sowie Qualifizierungsangebote für Freiwilligenmanagement.

[1] Über die Begriffsdifferenzierungen zwischen freiwilligem, zivilgesellschaftlichem, bürgerschaftlichem, ehrenamtlichen Engagement haben wir uns nicht verständigt, alle wurden in der Diskussion synonym verwendet.

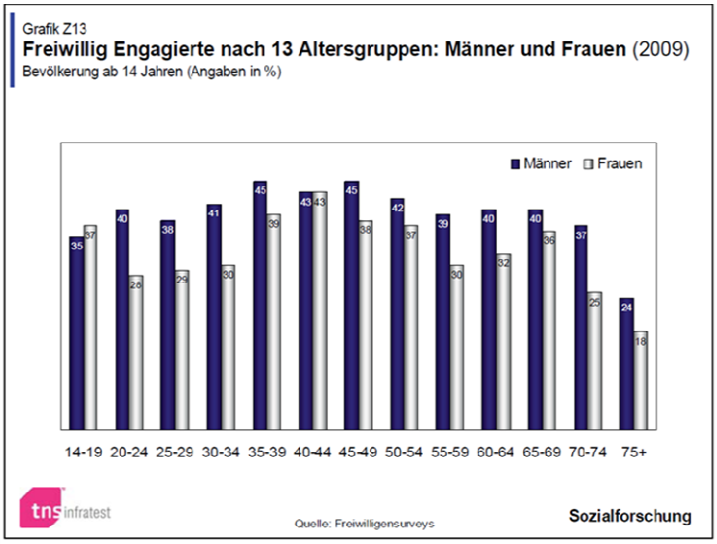
Gesellschaftpolitischer Rahmen der Debatte um Freiwilliges Engagement

➢ Diskussion über „Freiwilliges Engagement" findet heute statt in politischer Gesamtsituation, die von einer grundlegenden Veränderung des Wohlfahrtsstaates und dem Abbau von Sozialleistungen geprägt ist – verbunden mit einer verstärkten Forderung nach „Eigenverantwortung".

➢ Gefahr, dass das Ehrenamt im Alter, freiwilliges Engagement der Alten oder deren Freiwilligendienst zum Ersatz für reduzierte öffentliche soziale, kulturelle, gesundheitliche Infrastruktur wird.

An der folgenden Grafik entzündete sich eine erstaunte Debatte: Mehr Männer als Frauen engagieren sich?!

Wer engagiert sich?



Warum sich das so darstellt, macht die folgende Definition, die im Freiwilligensurvey verwendet wird, deutlich. Nicht öffentliches, unbezahltes Engagement im sozialen Umfeld wird dabei nicht erfasst.

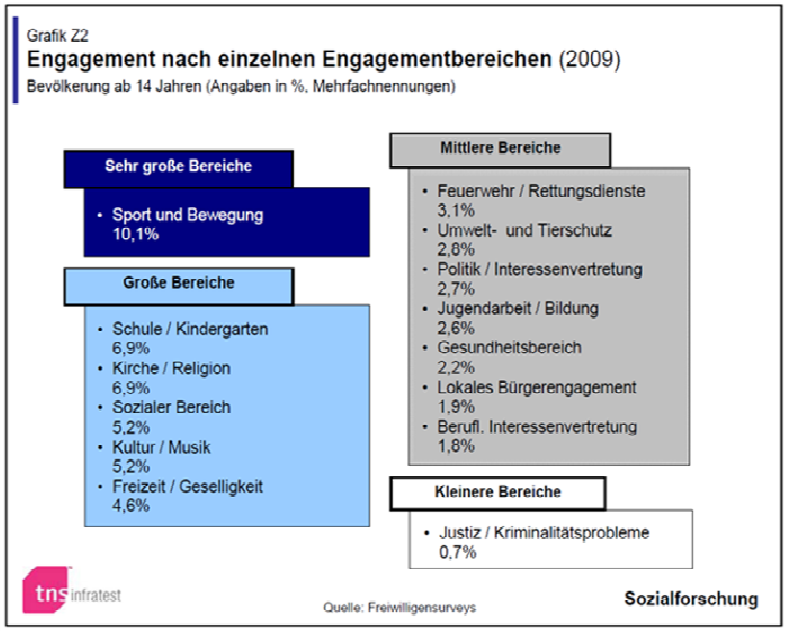
Verständnis von Freiwilligem Engagement im Freiwilligensurvey

„Freiwilliges Engagement … besteht in konkreten Aufgaben, Arbeiten und Funktionen, die Menschen im Rahmen der „Infrastruktur der Zivilgesellschaft" längerfristig übernehmen. Diese Infrastruktur wird durch die vielen Vereine, Initiativen und Gruppen gebildet, von Großorganisationen ebenso wie durch die öffentlichen Institutionen und Einrichtungen, in denen Freiwillige tätig sind." (BMFSFJ 2010b, 58)

Beispiele:

- Handball: Trainerin
- Kreisjagdverband: Ausbildung von Jägerinnen und Jägern
- Rettungshundestaffel vom Arbeiter Samariter Bund: Helferin mit eigenem Hund
- Naturschutzverein: Vorsitzender
- Förderverein für eine Grundschule: Hausmeistertätigkeiten
- Die grünen Damen (Hilfsorganisation): Besuchsdienste (Einkaufen, Betreuung bei Seniorenheimbewohnerinnen und bewohnern)
- VDK Verband der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen: stellvertretender Vorstand
- Gewerkschaftsjugend: Ich bin stellvertretende Vorsitzende.
- Fußball: Übungsleiter
- Theatergruppe: Regisseur (a.a.O., 59f)

Engagementbereiche



Beispiele für Engagement im sozialen Nahraum

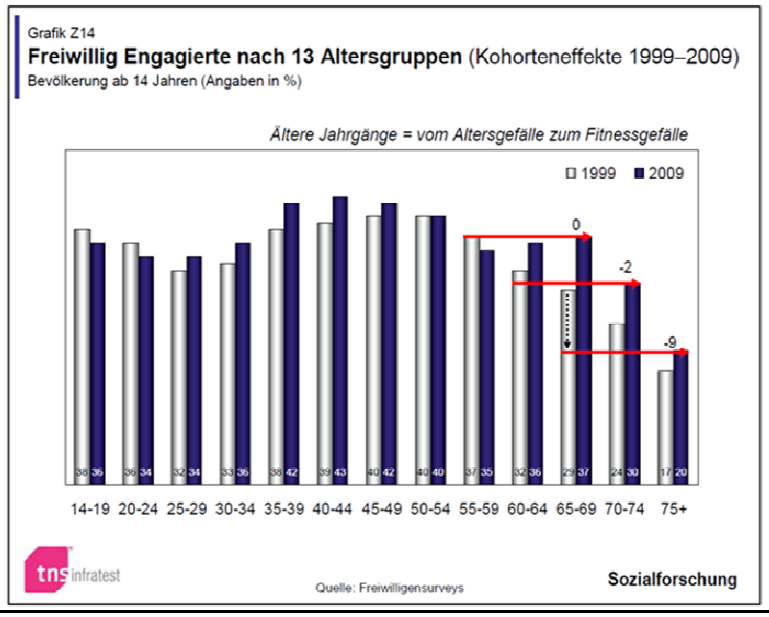
- Ca. 1,5 Millionen pflegebedürftige Menschen, die eine Pflegestufe i. S. des Pflegeversicherungsgesetzes haben, leben in einer Privatwohnung.
- Dort werden sie zu 72% von weiblichen Hauptpflegepersonen gepflegt, das sind 1.080.000 Frauen*, die dafür durchschnittlich mehr als 30 Std./Woche aufwenden. (BMG 2011, 27ff)
- Hinzu kommen geschätzte 2.160.000 Frauen*, die hilfebedürftige Menschen unterstützen.
- 31% der Großmütter im Alter zwischen 55 und 69 Jahren beteiligen sich an der Enkelbetreuung. (BZgA 2011)

➔ Sorgearbeit im persönlichen Umfeld von Familie und Nachbarschaft wird nicht als freiwilliges Engagement gezählt.

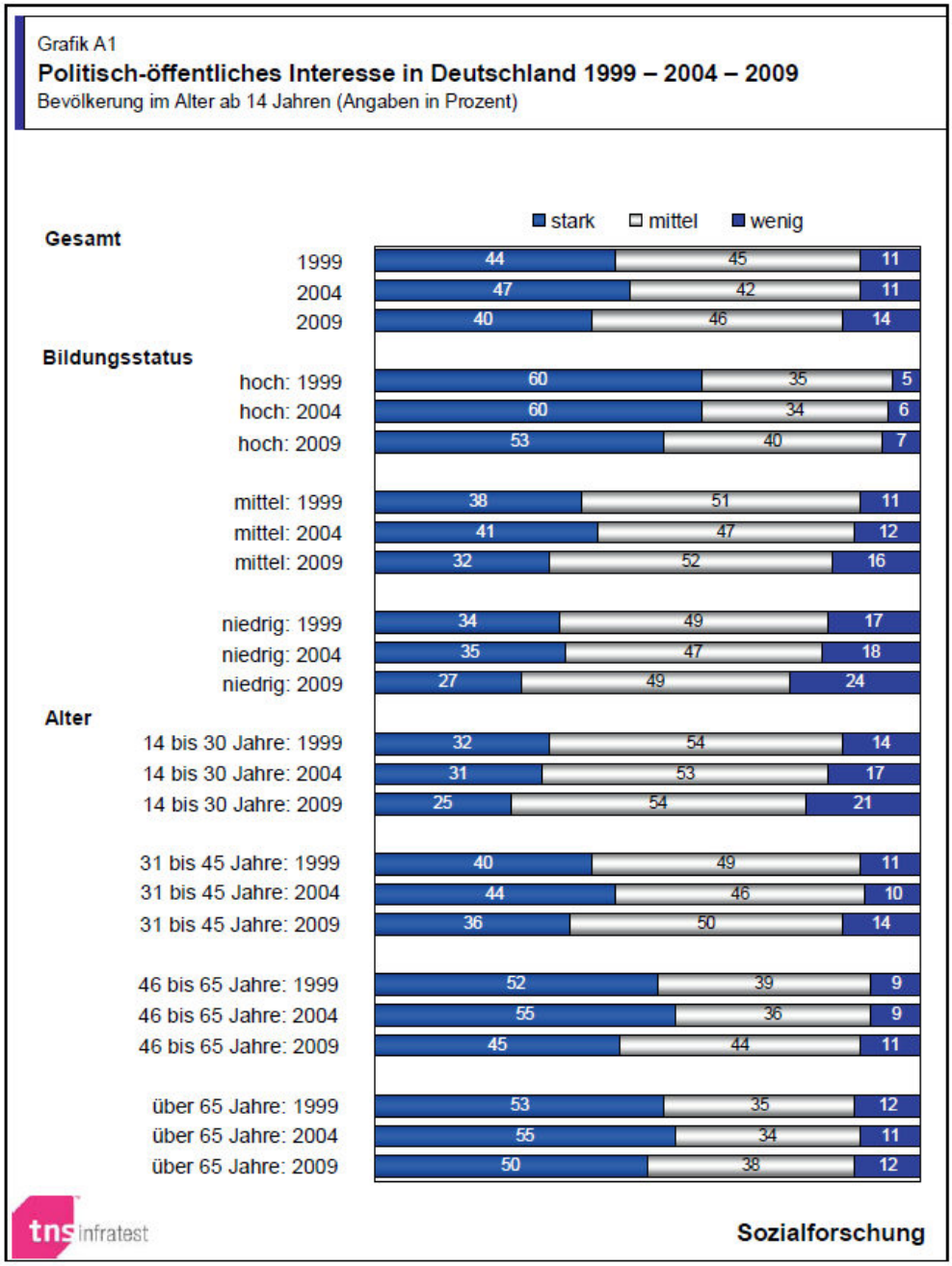
➔ Gerade die Arbeit und das Engagement von Frauen* wird so unsichtbar gemacht.

Das im Freiwilligensurvey und bei vielen Fördermaßnahmen zugrunde gelegte Verständnis von Engagement blendet die meist von Frauen erbrachte Sorgearbeit im persönlichen Umfeld von Familie, Freundeskreis und Nachbarschaft aus und macht sie so einmal mehr unsichtbar.

Wie engagiert sind die „Alten"?



Das mit dem Freiwilligensurvey gemessene Engagement der Älteren liegt zwischen 30 und 40%, besonders viel Ehrenamt ist aber auf bestimmte Kohorten konzentriert. Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass es sich in gleichem Umfang bei nachfolgenden Kohorten fortsetzt. Ab einem Alter von ca. 70 Jahren lässt das Engagement – vermutlich oft gesundheitlich bedingt – deutlich nach.



Nicht nur die über 70-Jährigen engagieren sich weniger, auch Menschen mit einem niedrigen Bildungsstatus sind bei dem so verstandenen Engagement weniger stark beteiligt.

➔Engagement als ein Ausdruck von Aktivität im Alter bewegt sich heute im Spannungsfeld zwischen Empathie/Bereitschaft, sich im Großen wie im Kleinen für eine bessere Welt einzusetzen, und der Vereinnahmung als Ersatz für sozialstaatliche Aufgaben.

➔ Erst wenn die materielle Sicherheit und die soziale Teilhabe (alter) Menschen gesichert sind, können sie ihre Kraft und ihre Phantasie, oft zusammen mit anderen, ohne die Zwänge des Arbeitslebens und dort, wo sie selbst es für richtig und sinnvoll halten, einbringen. Das Ehrenamt und das freiwillige Engagement bieten dann gerade nach dem Erwerbsleben eine Möglichkeit, Zugehörigkeit und Selbstwirksamkeit zu erfahren.

Diskussionsfragen

- Wie können wir Frauen* ermutigen, für eigene Belange und eine bessere Welt einzutreten, ohne staatlichen Vereinnahmungsstrategien in die Hände zu spielen?
- Ist es wichtig „freiwillige" Frauen*-Arbeit sichtbar zu machen? Wie könnte das aussehen?

19. AKF-Jahrestagung, Berlin 2012

In der folgenden Diskussion wurden zahlreiche Facetten des Themas angesprochen und immer wieder in Bezug zu den persönlichen Erfahrungen und Wünschen der Frauen gesetzt. Dabei ging es oft um die Balance zwischen Ausruhen und Aktivität. Als gute Beispiele wurden das Zusammenwohnen mit mehreren Generationen genannt, und die größere Gelassenheit, mit der ältere Menschen in/aus anderen Ländern ihren Alltag im Alter meistern.

Das Thema Wohnen nahm dann einen größeren Raum ein, einige berichteten von eigenen Erfahrungen mit Wohnprojekten für das Alter, und es wurde vielfach die Hoffnung geäußert, mit anderen später zusammen leben zu können. Problematisch gesehen wurden die finanziellen Mittelt, die dafür oft nötig sind. Hier fehlt es an Förderung, finanziell

und ideell sowie ganz praktisch an Rechtsberatung und Begleitung der Gruppenprozesse, die ebenfalls zum Scheitern beitragen können. Ein weiteres Manko ist die nach wie vor oft nicht barrierefreie Bauweise/Sanierung. Hier könnte eigentlich auch das Wissen der Frauen aus der Frauenbewegung hilfreich sein, die Erfahrung mit Prozessen von Organisierung haben.

Insgesamt fanden alle den Dialog zwischen alten und jungen Frauen wichtig. Sowohl Vermittlung von Erfahrung als auch Kennenlernen der Lebenswelten junger Frauen ist spannend, Voraussetzung ist allerdings ein konstruktiver Dialog.

Abschließend wurde sehr engagiert über die Frage debattiert, wie Impulse von dem heutigen Workshop nach außen dringen könnten und welche das verdienen. Förderung von Wohnprojekten war konsensfähig. Aber über die Frage, inwieweit wir selbst heute altersfeindlich, z. B. den heutigen Alten gegenüber sind, indem wir selbst die Werte unserer Jugend transportieren, konnte keine Einigkeit erzielt werden. Dagegen könnte es spannend sein, an alte widerständige Diskussionen und Erfahrungen der älteren AktivistInnen anzuknüpfen. Im Einzelnen wurden folgende Ideen genannt:

- Schöpferisch sein statt „nur“ widerständig, Kooperationen eingehen, Erzählcafés organisieren
- Nicht nur unter Leistungsdruck agieren, sondern sich das Recht nehmen, Subjekt zu sein und respektiert werden, ohne etwas zu tun
- Sich der Aktivitätsanrufung bewusst widersetzen, die auf Frauen vermutlich besonders stark wirkt
- Mindestlohn bzw. wirkliche materielle Absicherung statt Bundesfreiwilligendienst für alte Frauen, die sich was dazuverdienen müssen
- Und schließlich: Nicht nur darauf spekulieren, dass im Alter endlich mehr Ausruhen erlaubt ist, sondern sich jetzt schon mehr Ruhe gönnen.

Literatur:

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.)(2010a): Eine neue Kultur des Alterns. Erkenntnisse und Empfehlungen des Sechsten Altenberichtes, Berlin

Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.)(2010b): Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009, München

Bundesministerium für Gesundheit (2011): Abschlussbericht zur Studie „Wirkungen des Pflegeweiterentwicklungsgesetzes“, Berlin

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2011): Die „Jungen Alten“. Expertise zur Lebenslage von Menschen im Alter zwischen 55 und 65 Jahren, zusammengestellt von Josefine Heusinger/Birgit Wolter, Bonn

Weltgesundheitsorganisation (World Health Organisation): Aktiv Altern. Rahmenbedingungen und Vorschläge für politisches Handeln, Beitrag der WHO für die Zweite UN-Weltversammlung zu Altersfragen, Madrid, Spanien, April 2002, http://whqlibdoc.who.int/hq/2002/WHO_NMH_NPH_02.8_ger.pdf, 12.4.2012)